

## Das Liedgut der Schwaben in Sathmar/Rumänien

### Die Liedsammlungen der Schwaben an Donau, Neckar und Rhein

Von den römischen Feldzügen nach Germanien wird aus der Gegend des Hochrheins berichtet, dass der Gesang der Bewohner dort geklungen habe wie das Gekrächze wilder Vögel. Ja, von diesem Volksstamm nördlich der Alpen ist geschrieben worden: "Alemannia non cantat" - man würde dort überhaupt nicht singen. Spärliche literarische Zitate von den Allgäuern und Vorarlbergern scheinen zu beweisen, dass die Alemannen wirklich nicht besonders schön und viel gesungen hätten. Die Quellen aus dem Mittelalter und der Zeit bis zum 19. Jahrhundert sind allerdings nicht weniger als aus anderen deutschen Regionen. Schließlich waren es nach Uhland und Silcher die schwäbischen Sammler und Forscher Meier<sup>1</sup>, Birlinger<sup>2</sup>, Thierer<sup>3</sup>, Lämmle<sup>4</sup>, Seemann<sup>5</sup>, Wirsching<sup>6</sup>, Köpf<sup>7</sup> im eher württembergischen Schwabenland, andere schon sehr früh in Vorarlberg, Greyerz<sup>8</sup> aus der Schweiz, Lefftz<sup>9</sup> aus dem Elsass u.a., die belegen, dass die Alemannen (Begriff für alle Schwaben) durchaus nicht wenige Lieder gekannt und gesungen haben mussten. Dazu ist für Oberschwaben und damit auch für die Sathmarer die noch unveröffentlichte Sammlung von Paul Moser<sup>10</sup> mit über 700 Belegen von Liedern und Sprüchen besonders wichtig. Heute singen nur noch wenige Ältere aus diesem reichen schwäbischen Liederschatz. Doch gibt es neue Publikationen<sup>11</sup> und viele bisher unveröffentlichte Aufzeichnungen in den Archiven und Ansätze, die vermuten lassen, dass tradiertes schwäbisches Liedgut weiterhin gesungen wird.



Grafik: Stefan Vohnáz S. 9

### Entwicklung in Sathmar-Schwaben

"Alte schwäbische Volkslieder aus Sathmar", so nennt Hugo Moser<sup>14</sup> sein wichtigstes Sathmarer Liederbuch. Die Vorstellung, dort seien die schwäbischen Lieder seit den ersten Auswanderern von 1712 und den weiteren Schwabenzügen bis in unsere Zeit bewahrt worden, muss allerdings differenziert werden. Sicher waren mit der schwäbischen Sprache aus dem Oberland auch Lieder in die neue Heimat mitgekommen. Wie weit im reichen kulturellen Leben zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit Musik- und Liederabenden in den großen Orten das überlieferte Volkslied eine Rolle spielte, ist nicht dokumentiert. 1825 wurde aber im Zuge einer allgemeinen Madjarisierungspolitik durch die Ungarn in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie die ungarische Sprache überall im öffentlichen

Leben eingeführt. Ab 1867 galt das Ungarische in den Schulen schließlich als Pflichtsprache, nachdem sich schon die Geistlichkeit für es begeistert hatte. Dies trug nicht unerheblich dazu bei, dass mehr Lieder als im alten Mutterland in Vergessenheit gerieten. Und so konnte ein ungarischer Forscher<sup>12</sup> 1891 über die Sathmarschwaben schreiben: "Von ihrer Volksdichtung haben sich noch etwelche Spuren erhalten ... Aber diese Lieder sind dermalen schon lückenhaft und verunstaltet; den völligen Untergang der Volkspoese der Schwaben bekundet am deutlichsten, dass sie keine Liebeslieder mehr haben." Glücklicherweise täuschte er sich. Denn Hugo Moser stellte bei seinem ersten Besuch 1928 schon voller Entzücken auf einer Wagenfahrt fest, dass ihm der Fuhrmann ein sathmarschwäbisches Tanzlied vorsang. "Und dann kam kurz darauf ein Volksabend in Scheindorf, an dem die singfreudige Jugend das Tor zu der Schatzkammer der Sathmarer Volkslieder schon weiter öffnete und eine Ahnung von dem Reichtum vermittelte, den sie barg."<sup>13</sup> In den Jahren bis 1938 begann er unter Mithilfe vor allem des Lehrers und Liedersammlers Stefan Koch, diese musikalischen Schätze des Sathmarlandes weiter zu erforschen und zusammenzustellen.<sup>14</sup>

Wie dieses reiche Liedgut zu erklären ist, schreibt Hugo Moser 1943 selbst: "Vor allem brachten früher die Sathmarer Soldaten manches Lied vom Militärdienst mit, das sie dort von Kameraden aus anderen deutschen Siedlungsgebieten gehört hatten." Hier ist die Zeit des 1. Weltkrieges angesprochen, als die Sathmarer bei den Österreichern und Deutschen merkten, dass ihre Muttersprache ihren eigenen Wert besaß. Moser hatte sich selbst nicht ohne Erfolg um die Wiederbelebung schwäbischer Lieder in Sathmar bemüht. So schreibt er schon 1931 hoffnungsvoll im Vorwort: "Liebe Vetter und Bäsla! Scho zum anderta Mol goht huiar des Büachle vom Ur-Schwobaland ... nab zu ui" und schickt ihnen im ersten Liederbüchlein 25 "Sathmarer einheimische Lieder", die er schon in den Jahren 1929/30 aufgeschrieben hatte.

Ein Beispiel für ein solches "einheimisches" Lied ist das bekannte *Jetzt gang i ans Brünnele, trink aber net*<sup>15</sup>. Hugo Moser hatte es 1929 von Paul Schumann aus Fienen erhalten in einer hochdeutschen Textvariante: *Ich geh zum Brünnelein, trink aber nicht*<sup>16</sup>. An ihm kann aufgezeigt werden, wie eine regionale oder stammesmäßige Abgrenzung überhaupt nur schwer möglich ist. Allgemein gilt dieses "Brünnelein" als typisch schwäbisch, und es gehört zu den meistgedruckten Liedern in schwäbischen Quellen. Dass es aber schon 1780 in Hessen aufgeschrieben und in Varianten bis nach Schlesien verbreitet wurde, ist - jedenfalls bei den Schwaben - weniger bekannt. Der Vermerk eines Autors "aus Schwaben" bedeutet eben nicht, dass es schwäbischen Ursprungs ist, sondern nur dass die vorliegende Fassung dort aufgezeichnet wurde. Selbst eine mundartliche Färbung oder gar reiner Dialekt ist noch lange kein Beweis für eine stammesmäßige Zuordnung, die hier auch eher in einem statistischen Vergleich vorgenommen werden soll.

Hugo Moser schickte nun mit seinem Büchlein 1931 "au viele schwobische und deutsche Liadla, wo Ihr no it kennet", 80 an der Zahl. Dabei machte er z.B. die *Schwäbische Eisebahne* folgendermaßen schmackhaft:

*Uf de schwobische Eisebahne geit as viele Statione:  
Terem, Gilvatsch und Terbesch, Erded, Hamrod und Burlescht.  
Trula ... Karol, Kalmandi und Terbesch, Maitinga, Scheindorf und Burlest.*

Noch bis heute singt man verschiedenste Varianten dieser Fassung von Moser bei den Sathmarer Schwaben.

Von einem anderen damals aus Altschwaben nach Sathmar exportierten Lied *Sitzt a kleis Vögele im Tannewald*<sup>17</sup> war bis 1993 zur vierten Strophe noch eine fünfte dazugekommen. Strophe eins bis drei blieben vergessen.

*Mädle, was hosch für a Heiratsguet*

1. Mäd-le, was hosch für a Hei - rats - guet,
2. Na - dl, an Fa - da ond an Fin - ger - huet
3. Büeb - le, was hosch für a Hei - rats - guet,
4. Gaißl, an Wa - ge ond a räu - dig's Ross



1. dass du dei Köpf - le so stellscht, ju - he? stellscht?
2. ond a ver - ros - te - te Scher, ju - he, Scher.
3. dass du dei Köpf - le so stellscht, ju - he? stellscht?
4. ond an ver - ros - te - te Pflueg, ju - he, Pflueg.



Tra - ra, tra - ral - la - la, tra - ra, tra - ral - la - la.

Sängerin: Elisabeth Papp, Terem, 1993

Zwölf dieser Moser-Lieder werden in den Sammlungen nach dem Krieg in Varianten wieder festgehalten. Doch der 2. Weltkrieg hatte zunächst auch im Bereich des Gesanges eine große Lücke hinterlassen.

Anfang der sechziger Jahre besann man sich jedoch wieder mehr auf das angestammte Brauchtum, nachdem die Lehrer an den deutschen Schulen seit 1948 deutsche und schwäbische Lieder singen durften. Und wieder irrte sich ein Forscher, wenn er um 1970 in Deutschland im Handbuch des Volksliedes feststellt<sup>18</sup>, "dass die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Volkslied der Donauschwaben heute in das Feld der historischen Volkskunde gehört," wobei er die Sathmarer nach der allgemeinen Definition zu den Donauschwaben rechnete, die auch Nichtschwaben mit einbezog. Zu diesen zählen die deutschen Siedler im Ofener Bergland, in der Schwäbischen Türkei (Tolnau), in der Batschka, im Banat und in Syrmien. Denn trotz Flucht, Ausweisung und Verschleppung werden im Sathmarer Gebiet bis heute deutsche und schwäbische Lieder gesungen. Nach den Liedsammlungen von Hugo Moser ergänzen die Liedaufzeichnungen von Helmut Berner<sup>19</sup> und Claus Stephani aus den Jahren 1965 bis 1984 aus dem Sathmarer Schwabenland die ersten Forschungen und Sammelergebnisse Mosers und erweitern sie durch Sagen, "Gschichtle" und andere volkskundliche Belege. Wolfgang A. Mayer vom Institut für Volkskunde in München konnte 1974 und 1975 ebenso rund 100 Lieder auf Tonband aufzeichnen. Dreißig- bis fünfzigjährige Vorsängerinnen waren dabei. Er war gleichermaßen überrascht von der Fülle an Liedern und Brauchtum auch bei den Jüngeren wie H. Moser 40 Jahre vor ihm schon. Pfarrer und Volkskundler Anton-Joseph Ilk, der von 1977 - 1984 als Seelsorger in Sathmar tätig war, entdeckte auf dem Boden der Kalvarienkirche (Herz Jesu Kirche), eine 32 Lieder umfassende handschriftliche Sammlung, die im wesentlichen auf Hugo Moser zurückzuführen ist<sup>20</sup>. Daraus hatte er als Zipser Sachse (aus Oberwischau)<sup>21</sup> mit den Sathmarern das eine und andere Lied einstudiert und gesungen. Neuere Liederbücher aus dem Schwabenland<sup>22,23,24</sup> schöpfen erfreulicherweise aus diesem Sathmarer Liederschatz, greifen aber stets - wie schon Wirsching 1938 und Kendel<sup>25</sup> 1955 - auf die Quellen von H. Moser und zurück.

## Die weltlichen Lieder

### Gemeinsames Liedgut mit den Schwaben in Deutschland

Bei den am häufigsten genannten weltlichen Liedern der Sathmarer kristallisieren sich - was kaum überrascht - diejenigen heraus, die den Zusammenhang mit der ursprünglichen schwäbischen Heimat in auffälliger Weise erkennen lassen. Sie sind in einer Musik-Kassette zusammengefasst<sup>26</sup>, die vom *Collegium Suebicum Sathmareense* schwäbisch gesungen und musikalisch ansprechend gestaltet wurde. Das am häufigsten genannte Volkslied ist ein Scherzlied mit einem Vierzeiler, der bei der Mosersammlung zwischen 9 Strophen eingeschoben wurde, hier nachgestellt. Noch mit der gleichen Melodie und gleichem Wortlaut wie bei Moser (1943) wurden vom Lied 1993 von Elisabeth Papp in Terem drei Strophen vorgesungen.

### *Juchhe, wa rump-let um d' Scheitlebeig*



Juch - he, wa rump-let um 'd Scheit-le-beig, je, wa rump-let ums Haus?



Juch - he, dea-ni Bue-be send gwand-ret, juch - he, beim Lä-di-li naus.

2. Juchhe, mei Nähni ka geige, juchhe mei Nahne wohl au,  
juchhe, mit dr alte Bassgeige, juche, mit dr nuie wohl au.

3. Fahr it über mei Äckerli, fahr it über mei Wies,  
oder i prügle di weages dearn, oder i prügle di gwüß.

Sängerin: Elisabeth Papp, 1993

Dass ein „Scheitle“ ein mit dem Beil gespaltetes Holzstück ist und eine „Scheitlebeig“ einen Holzstapel aus „Scheitle“ meint, wissen nur richtige Schwaben<sup>27</sup>, wie auch der "Nähni" der Grovater ist und die "Nahne" die Großmutter. Bei Moser singen noch die Burschen:

„Juchhe, mei Leabtag it traurig gsei, alleweil lustiger Bue;  
alleweil fünf bis sechs Menscher ghet, alleweil rehti drzue.“

Dabei sind bei Schwaben mit „Menscher“ die Mädchen gemeint.

Nur weniger großspurig antworten darauf die Mädchen:

„Juchhe, mei Leabtag it traurig gsei (oberschwäbisch = gewesen), alleweil lustiger no;  
alleweil drei und vier Kerli ghet, alleweil bravi drzue.“

Ein weiteres in Sathmarschwaben bekanntes Scherzlied ist:

1. *Drei liadrigi Strümpf, zwee drzue send fünf.*

*Mei Vater hot a Kartespiel, send nix as lauter Trümpf*

*Tradiridi dei dei.....*

2. *Wenn i uin verlier, denn hon i nu no vier.... -*

3. *Wenn i uin verschneid, denn hon i nu no drei.... -*

4. *Wenn i uin vernäh, denn hon i nu no zwee.... -*

5. *Wenn i uin tue opfere, denn hon i nu no an gotzige....*<sup>28</sup>

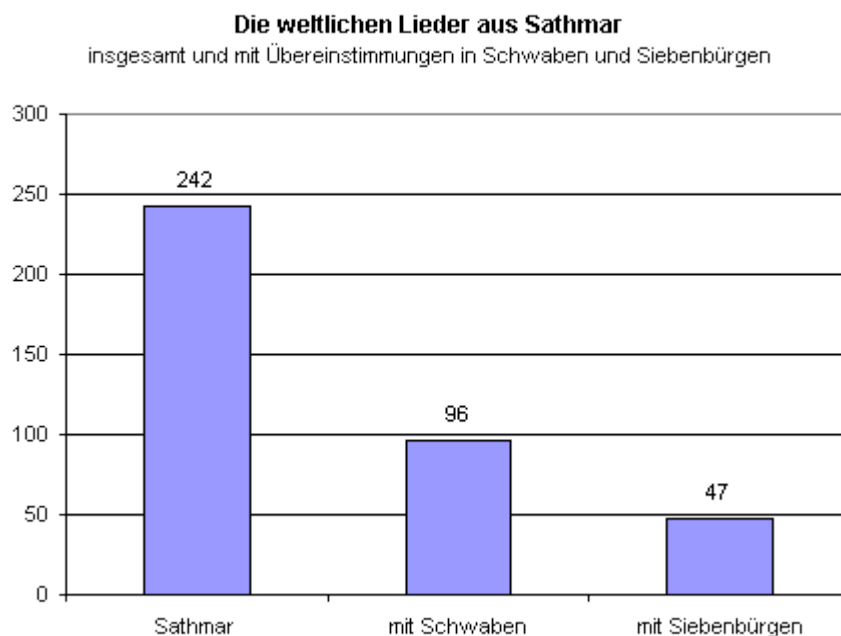
Bei Moser (und in der Handschrift Ilk) trägt dieses Scherzlied den Titel *Sathmarer Schwabentanz* und ist mit einer Tanzbeschreibung versehen. Es gilt im Mutterland eigentlich als ureigenstes alemannisches Tanzlied, das im Elsass, in der Nordschweiz, in Vorarlberg und natürlich auch sonst im schwäbischen Raum in vielen Varianten aufgezeichnet wurde. Es gibt daneben im Mainfränkischen eine Sonderform. Im Schwäbischen ist meist die erste Strophe mit anderen Vierzeilern zu einem bunten Scherzlied<sup>29</sup> vermischt, während die Sathmarer Fassung den Verlust der *Strümpf* besingt. Ziemlich parallel zum Sathmarer Tanz ist die alemannische Ausführung mit dem pantomimischen Necken von Buben und Mädchen, die sich gegenseitig am rechten und linken Ohr zupfen. H. Moser stellt dieses Lied mit an den Anfang seiner ersten Ausgabe von 1931 innerhalb der Abteilung *Sathmarer*

*einheimische Lieder*. Es gehört wohl zu den älteren aus der Heimat mitgebrachten Beispielen.

Daneben ist das Lied, *Hui sott i gau, do sott i bleibe* (Eglofstaler Stubenmusik), mit dem besonderen Begriff *Krumbierereibe* stets als sathmarschwäbisch mit seiner Melodie in Moll wieder in die neueren schwäbischen Liederbücher gekommen. Aber neben den elf Sathmarer Belegen, zehn schwäbischen und zwei aus der Schweiz existieren Zeugnisse aus der heutigen Ukraine, der Tschechischen Republik, Österreich, Bayern, der Oberpfalz, Sachsen, ja eine plattdeutsche Fassung aus Schleswig-Holstein ist unter den über 50 Varianten.<sup>30</sup>

Ein weiteres Vierzeiler-Scherzlied, *Bald gras i am Acker, bald gras i am Rui - A gschecklets Paar Ochse*, gehört daneben zu den meistgenannten, gemeinsamen Liedbeispielen, wobei der *Acker* bei den süddeutschen Schwaben sogar zum *Neckar* und der *Rei* (Rain) zum *Rhein* aufstieg.

Das Lied, *Sepp, bleib no do, du woischt no it, wia's Wetter bleibt*, wird auch im Banat, im Kuhländchen und in Bayern mit dem Namen *Sepp* gesungen. Im Rheinland fordert man auf: *Fritz, bleibe hier!* In der Pfalz ist es der *Hannes*, der bleiben soll. Als *Hans, bleib no do* ist es mit anderer Melodie im süddeutschen Sprachraum ebenfalls bekannt und wurde dort um zwei zusätzliche Strophen erweitert.<sup>31</sup> Die Melodie ist dabei der sathmarschwäbischen Variante angeglichen. Es gibt allerdings auch eine eigene Version aus Kempten<sup>32</sup>. Weitere gemeinsame Lieder sind aus der Tabelle im Anschluss zu entnehmen.



Zusammenfassend überrascht bei einem Vergleich mit dem weit entfernten schwäbischen Liedgut aus historischen Gründen nicht, dass es eine verhältnismäßig große Anzahl gleicher Lieder oder Varianten gibt, während mit den örtlich sehr nahen Siebenbürger Sachsen weniger Übereinstimmungen bestehen. Es bleibt aber doch bemerkenswert, dass Sathmar eine große Zahl an Liedern gemeinsam hat mit anderen deutschen, nichtschwäbischen Landschaften.

### Aus anderen deutschsprachigen Landschaften

Bei der Mehrzahl der Lieder, die in den genannten schwäbischen Quellen fehlen, handelt es sich natürlich nicht um reine Sathmarer Schöpfungen. Als ein besonderes sathmarschwäbisches Lied gilt zwar *Grün ist der Holder, und weiß tut er blühh, schön sind die Mädchen, getreu sind sie nie*. Als solches ist es auch in schwäbische Liederbücher aufgenommen<sup>33</sup>. Auch Wirsching übersieht hier, dass Liedgut aus Sathmar, das im

schwäbischen Bereich nicht anzutreffen ist, eben kein altschwäbisches Relikt darstellen muss, nur weil es vielleicht zusätzlich in Mundart vorliegt. Der "grüne Holder" gehört zu den Vierzeilern oder Schnadahüpfn, die ohne und mit Melodien in der Schweiz, Vorarlberg, Sachsen, Bayern, Slowakei und vor allem in Österreich aufgefunden wurden.<sup>34</sup> Auch bei der Mehrzahl der anderen nicht in schwäbischen Quellen anzutreffenden Lieder gilt diese oft weite Verbreitung. Zu den allgemein bekannten Liedern zum abendlichen Fenstergang gehört das Lied, *Es ist scho Zeit zum Schlofa gau, und zu meim Schätzle muss i gau*, von dem es z.B. eine sehr ähnliche Fassung aus Brandenburg gibt<sup>35</sup>. Dazu ist auch *Es wär is amol guet z Obed spot, Goldschmiedli über die Gasse goht* zu rechnen, doch stellte es H. Moser am Anfang seines zweiten Liederbuches zu den Balladen<sup>36</sup>.

Ein etwas ausgefallenes Lied fand sich auf dem Dachboden der Kirche in Sathmar:

*Ein Geistlicher sollt ich jetzt werden, ein Geistlicher sollt ich jetzt sein.*

*Da kummid mei Vater und Mutter, dia kummed und suchid mi huij.*

*Sie kummid in allerhand Kleider daher, und i muss in der Kutte dastehn.*

*O Himmel, was hab ich getan, die Liebe ist schuld daran.*

Auch Schwestern und Brüder versuchen den zweifelnden Geistlichen wieder nach Hause zu bringen. Aber der entscheidende Punkt ist doch der:

*Wenn i Gloria, Patria sing, so fällt mir mei Herzliebste in Sinn.*

*O Himmel, was hab ich getan, die Liebe ist schuld daran.*

### Heimatlieder

Bei der Selbstbehauptung gegenüber anderen Einflüssen aus den umgebenden Kulturen der Ungarn und Rumänen konnten besondere Heimatlieder nicht ausbleiben. Als eigentliches Heimatlied der Sathmarschwaben gilt noch immer das von Carl Müller gedichtete und von Josef Baber 1936 vertonte Lied *Am Samisch und am Krasnastrand, bei Sathmar, Erdeed und Karol, grüß ich ein schönes Schwabenland, von Wäldern, Reben, Saaten voll!*

*Großkarol, ui schöne Stadt, wer muoß i do dinna lassa?* hat allerdings eine ausführliche hochdeutsche Parallele in Siebenbürgen:

*Hermannstadt, ich muss dich lassen, ei du wunderschöne Stadt,  
und darinnen muss ich lassen meinen auserwählten Schatz.*<sup>37</sup>

Später kam als Heimatlied in Mundart dazu:

*Sathmar, du bischt a sches Land, Sathmar, du bischt a liebs Land.  
Eisre Ahne hoscht empfangе vu dr Ostreis mied und matt. -*

*Weit vom Schwobaland hearkumme, bauet si a nuis dahear.  
I der Fremd a Schwobaländle, eiser Stolz und eiser Ehr. -*

*Treu erhalt dees Schwobavölkle, Gott, mit deiner starker Hand!  
Fleißig soll es weiter schaffe für dees ganze Sathmarland.*<sup>38</sup>

Als neuestes Heimatlied gilt *Mein Heimatdorf*<sup>39</sup> von Franz Keller und Franz Stürmer mit dem Eingang: *Ich weiß ein kleines Dörfchen in meinem Schwabenland ...*

Eine besondere historische Zeit wird im folgenden Lied geklagt, das diesen Heimatliedern wohl zugerechnet werden darf:

1. *Tief in Russland bei Stalino  
ist ein Lager stets bewacht.  
Drinne leben junge Menschen,  
die man aus Rumänien bracht'.*

6. *Wenn sie dann von ihnen sprechen  
und von jenem großen Glück  
ihre Herzen beinah' brechen,  
Sehnen sich nach ihr zurück*

2. *Und die Herzen dieser Menschen  
schlagen traurig, ernst und schwer,*

7. *Und die Lieben in der Heimat  
sind nun lange schon allein.*

möchten wieder in die Heimat,  
sehnen sich nach ihr so sehr.

3. Für sie gibt es nur noch Arbeit,  
oft im kalten, eis'gen Wind.  
Müssen so viel Leid ertragen,  
weil sie eben Deutsche sind.

4. Kennen nur noch Müh'n und  
Plagen,  
niemals eine Herzensfreud',  
tragen Not und Sorgen schweigend  
und ihr bitt'res schweres Leid.

5. Die Gedanken aber eilen  
nach der Heimat immerdar,  
wo sie ihre Lieben haben,  
wo es schön und herrlich war.

Kinder haben keinen Vater  
und nun auch kein Mütterlein.

8. Wenn die Kinder weinend fragen:  
„Wo sind unsre Eltern hin?“,  
Wird man ihnen traurig sagen:  
Mussten all nach Russland zieh'n.

9. So vergingen Tage, Nächte,  
Monat und auch paar Jahr',  
und in fernem, fremdem Lande  
färbte sich mein braunes Haar.

10. Sollt' ich hier in Russland sterben,  
sollt' ich hier begraben sein,  
grüßt mir noch einmal die Heimat  
und die Lieben all' daheim!

Das unermessliche Leid ist zu spüren, das die 1944/45 nach Russland deportierten Deutschen zu erdulden hatten. Dieses Lied wurde – mit der Melodie von „Stenka Rasin“, einer russischen Ballade, in der Rasin alles für die Freiheit zu opfern bereit war - in den meisten Lagern und auch nach der Heimkehr der Verschleppten in fast allen Dörfern des Banats und des Sathmarlandes gesungen. Bei der Zwangsarbeit waren bis 1948/49 von den rund 5000 Sathmarern fast 1000 ums Leben gekommen.

## Balladen

Wenn Alfred Quellmalz von den noch um 1952 gesungenen Balladen als einer Besonderheit im Bereich des nördlichen Allgäus berichtet<sup>40</sup>, so gilt dies entsprechend im Sathmarer Gebiet für diese oft geheimnisvollen, alten Erzählungen mit ihren Weisen. *Die verkaufte Müllerin*<sup>41</sup> ist aus dem ganzen deutschsprachigen Raum (mit Ausnahme des bairisch-österreichischen Gebietes<sup>42</sup>) bekannt und wurde ebenfalls im Allgäu<sup>43</sup> und in Siebenbürgen<sup>44</sup> aufgezeichnet:

in Sathmar/Scheindorf 1938

1. 's wär is amolui guet z Obed spot,  
dees Müllerli i dean Wald nausgoht,  
/:um ui Hölzilei wollt' er schauen.:/ -

2. Sobald er gege dees Wäldli käm,  
drei Mörder auf dem Wege stehn,  
|: sie tätit des Müllerli froge.:| -

3. "Ei Müllerli, liabes Müllerli mei,  
hond Ihr kui schwangeres Früuilei?  
|: Mir wollet's von Euch abkaufen.:| –

4. Der erst zieht aus seim Ranze 'raus,  
dreihundert Gulde zieht er 'raus  
deam Müllerli für sei Früuilei.-

5. Dees Müllerli denkt in seinem Sinn:  
Dreihundert Gulde send au no it viel.  
'Ich kann sie euch nicht geben,  
ich kann sie euch nicht lassen.' –

6. Der andert zieht aus sei'm Ranze  
'raus,  
sechshundert Gulde zieht er 'raus

im Allgäu/bei Wangen 1952

1. Es wollt ein Müller früh aufstehn  
und in den Wald spazieren gehn  
/:um dort sei Fraule verkaufe.:/

2. Und als der Müller in Wald neikam,  
da standens ihm drei Räuber voran,  
|: sie tatens den Müller umfragen.:|

3. "Lieber, lieber Müller mein,  
seids ihr der Müller an dem Rhein,  
habt ihr koi feiles Frauele? –  
ums Geld tun wir's bezahlen."

4. Der erst, der zog sein Beutel raus:  
zweihundert Gulde schlug er ihm drauf,  
dem Müller um sei Frauele.

5. Der Müller denkt bei seinem Sinn:  
zweihundert Gulden seins nicht viel,  
da sei ihm sei Frauele no lieber.

6. Der zweit, der zog sein Beutel raus:  
vierhundert Gulde schlug er ihm drauf,  
dem Müller um sei Frauele.

deam Müllerli für sei Früuilei.

7. Dees Müllerli denkt in seinem Sinn:  
Sechshundert Gulde send au no it viel.  
'Ich kann sie euch nicht geben,  
ich kann sie euch nicht lassen.' –

8. Der dritte zieht aus sei'm Ranze raus,  
neunhundert Gulde zieht er 'raus  
deam Müllerli für sei Früuilei. –

9. Dees Müllerli denkt in seinem Sinn:  
Neunhundert Gulde send au scho viel.  
'Ich kann sie euch schon lassen,  
ich kann sie euch schon geben.' –

10. Sobald dees Müllerli nach Hause  
käm,  
dees Annilei in der Stube steht.  
Er tät zu dem Annilei sage:

11. "Annilei, liabes Annilei mei,  
bei deinre Frau Muetter bin i gsei  
(gewesen),  
sie ist krank, sie werd no sterbe." –

12. Dees Annilei springt i d Kammer 'nei,  
sie zieht ihri schwaarzi Kloider a,  
a weißes Häubilei tät sie aufsetze. –

13. Sobald dees Annilei i's Wäldli käm,  
drei Mörder auf dem Wege stehn,  
sie tätet dees Annilei froge:

14. "Annilei liabes Annilei mei,  
send ihr dem Müller sei Früuilei?  
Euer Leabe dees isch scho verkauftet."

15. Dees Annilei fällt auf ihre Knie,  
sie ruft Maria zu ihrem End,  
sie soll ihre beistehe.

16. It weit tät der Jäger jage.  
"Ei stille, ei stille, ihr Hündilei mei!  
I hör mei Schwesters Stimmilei."

17. Was hot doch solcher Mensch  
verschuld't,  
wo Weib und Kind verkaufe tuet?  
Am Galge soll er hange,  
am Galge soll er verrecke!

7. Der Müller denkt bei seinem Sinn:  
vierhundert Gulden seins nicht viel,  
|: da sei ihm sei Frauele no lieber.:|

8. Dann zog der dritt sein Beutel raus:  
sechshundert Gulde schlug er ihm  
drauf,  
dem Müller um sei Frauele.

9. Der Müller denkt bei seinem Sinn:  
sechshundert Gulden seins ja viel,  
er woll ihne 's Frauele geaba.

10. Und als der Müller in Hof neiritt,  
die Müllerin in der Küche rumschritt  
mit ihren schwarzbraunen Augen.

11. "Liebe, liebe Müllerin mei,  
deine Mueter isch krank und verlangt  
dei,  
in Bälde wird sie sterben."

12. "Isch d' Mueter krank, wird sie  
numme gsund,  
sollt i dorthin und woiß koi Stund,  
wenn i sollt 's Kind gebären."

13. Und als die Müllerin in Wald  
neikam,  
da standens ihr die Räuber voran,  
sie tatens die Müllerin umfragen.

14. "Liebe, liebe Müllerin mein,  
seid Ihr die Müllerin von dem Rhein? –  
Euer Leben ist schon längst verkauftet."

15. "Ach Gott, das hat mein Mann  
getan,  
der soll kein Teil mehr an mir han  
im Himmel und auf Erden."

16. Da kam ein Reiter aus dem Schloss  
und nimmt die Müllerin auf sein Ross  
mit ihren zwei schönen Knaben.

17. Und als drei Tag herumer waren,  
der Reiter den Müller zu Gaste ladet,  
zu Gast war er geladen.

18. "Was sott ma ema sottige Vater tue,  
der Mueter und Kind verkaufe tuet?" –  
"Ma sott en im Mehl umsiede."

19. Er hat ihm 's Urteil selber gsproche,  
auf 'm Rad hat ma ihm d' Glieder  
broche.  
So kam er um sei Leaba.



Dieses ungeheuerliche Ereignis geht auf eine wahre Begebenheit im Jahre 1596 zurück, als in der Rheinpfalz eine schwangere Wirtin an Mörder verkauft wurde. Ein Förster kam dazu und rettete sie. Der Aberglaube damals verhiess nämlich dem Besitzer eines Fingers von einem ungetauften, d.h. ungeborenen Kind die Unsichtbarkeit, weshalb Diebe und Räuber hinter diesen *Diebeslichtern* her waren<sup>45</sup>. Sie glaubten, mit dem Fingerchen auch unbemerkt Türen öffnen zu können. Angezündet würden sie wie Kerzen brennen und die Beraubten betäuben.

Bei der hohen Übereinstimmung zwischen den beiden Texten und den Melodien scheint es fast wie ein sonderbarer Zufall, dass aus nächster Nähe von Kehlshof bei Karsee/Wangen, dem Ort der Aufzeichnung von 1952, knapp 3 km entfernt im Jahre 1720 Josef Heiler von Schweinberg/Karsee nach Fienen/Sathmar ausgewandert war<sup>46</sup>. Aber diese Ballade war ja so allgemein verbreitet, dass selbst im Allgäu nebeneinander zwei sehr verschiedene Varianten dieses Liedes notiert werden konnten.

Manche der Aufzeichnungen aus Sathmar sind doch stark verkürzte oder verstümmelte Fassungen von ehemals umfangreichen Erzählungen, z.B.:

*Es ging ein Jäger gih<sup>47</sup> jage, gih jage in grüne Wald.  
Er führt sein Mädchen a der Hand. Er führt sia in' grüne Wald.  
'Ei Mädchen, warum weinst du, ei Mädchen, warum traurest du,  
warum weinst du so sehr?'-  
"Weil ich hab' mein Schatz verloren, verloren hab ich ihn."*

Ohne die Wiederholungen erscheint der Text noch kürzer, lässt deshalb auch viele Vermutungen über die Herkunft zu. Moser stellt das Lied aber mit Recht zu den Balladen. Bei der grausigen Geschichte von *Ulrich und Aennchen*<sup>48</sup> geht der Ulrich zwar auch mit seinem Mädchen in den Wald, und es weint, aber nicht aus Liebe zu einem anderen Schatz, sondern weil es weiß, dass es wie die anderen zwölf Jungfrauen an einer Tanne aufgehängt werden soll. Aber anders als bei der Errettung der Müllerfrau wird dieses Mädchen nach erfolglosen drei Schreien von ihrem Bruder nur noch ermordet aufgefunden.

Die meisten der bisher veröffentlichten Balladenaufzeichnungen stammen von Moser aus den Jahren um 1929 bis 1938. Doch konnte Helmut Berner noch um 1970 sechs Balladen notieren, dabei aus Sukunden, vorgesungen von Erika Berner, geb. Link:

1. *Was rauschet durch das Tal? 's ist wohl ein Wasserfall,  
/:s ist wohl ein Reitersmann, der zum Schloss geritten kam.:/*
2. *Er reitet vor das Rore, da steigt der Reitersmann vom Rosse.  
Er klopfet an und wartet schon. 'Großer Gott, das ist mein Sohn.'*
3. *"Vater, wo ist die Mutter mein, die um mich so viel geweinet hat?" -  
'Deine Mutter, die war gut, sie in kühler Erde ruht."*
4. *Und der Sohn, der nahm das Schwert, stach den Vater in das Herz.  
Verlassen steht jetzt Haus und Hof, alle ruhen im Friedhof.*

Und 1974/1975 bestätigte W. A. Mayer das reiche Balladengut noch einmal. Während im süddeutschen Schwabenland die meisten dieser alten Lieder aber hochdeutsch überliefert sind, spielt der Dialekt in den Liedern der Sathmarer Schwaben eine wesentlich größere Rolle.<sup>49</sup>

### **Melodie und Harmonie**

Im Zusammenhang mit der Frage, wie weit eine Vermischung des Liedgutes mit rumänischen und ungarischen Einflüssen stattgefunden hat, kann auch die Beurteilung der

sathmarschwäbischen Melodien erfolgen. G. Habenicht<sup>50</sup> stellt fest, dass sich bei den deutschen und rumänischen Melodien zwei grundsätzliche Volksliedkonzepte gegenüberstehen. Bei dem deutschen überwiegt das zwei- oder mehrstimmige Singen in Terz- oder Sextparallelen mit strengem Taktgefüge und bevorzugtem Auftakt. Die Melodie bleibt harmonisch deutlich gegliedert (meist in Dur), vielfach in Dreiklangsschritten als gebrochene Akkorde. Das rumänische Lied dagegen erklingt oft ohne Auftakt einstimmig, wobei die reich verzierten Melodieteile in den einzelnen Strophen variieren. Eine harmonische Zuordnung ist schwierig. Diese Unterschiede sprechen gegen eine Vermischung sathmarschwäbischer und rumänischer Melodien. Von einem deutschen "Herrengebaren" kann in diesem Zusammenhang nicht die Rede sein. Die größere Nähe zur ungarischen Kultur während der Zugehörigkeit zur k.u.k. Monarchie brachte es dagegen mit sich, dass die ungarischen Lieder über die Verordnungen in den Schulen eher gesungen wurden.

Zum Alter der Sathmarer Melodien bemerkt W. Danckert<sup>51</sup>: "Die Sammler spürten hier zwar noch ältere Liedtexte auf, kaum aber Melodien, die über das 18. Jahrhundert hinaufreichen. In der Auswahlammlung *Alte schwäbische Lieder aus der Sathmar* findet sich nur eine einzige Melodie älteren Gepräges (im äolischen Hexachord), zur Ballade, 's reit ui Herr und au sei Knecht<sup>52</sup>." Er übersieht, dass noch folgende Lieder ebenfalls in Moll stehen: *Es wollt ui Knäblein ausreite*; *Frau Nachtigall, i hör di singe* (mit einem Wechsel nach Dur im Mittelteil, um im alten Moll zu enden); *Es wollt ein Mädchen früh aufstehn, ins Grasen wollt sie gehn*; *O lebe wohl, vergesse mein*; *Mir treatet uf ui hohle Stui*; *Ach, wie traurig müssen wir leben* (Beginn in Dur); *Sag, was hilft alle Welt* und *Wer ein faules Weib will haben*. Sogar das *Hui sott i gao* fällt mit seinem Moll aus der Reihe der übrigen Varianten in Dur in den anderen deutschen Landschaften heraus.

Es handelt sich dabei aber nicht um die Übernahme von Melodien aus einem anderen, evtl. slawischen Kulturkreis, wie leicht angenommen werden könnte, sondern um eine jener alten Melodien, bei der die ursprüngliche Kirchenton- bzw. Molltonart beibehalten und nicht vom "tyrannischen" Dur der Deutschen des 19. Jahrhunderts überformt bzw. verdrängt wurde<sup>53</sup>. Silcher schrieb in einem Brief um 1830: "Ich habe unter 8 Dutzend deutschen Volksliedern nur eines in Moll gefunden."<sup>54</sup> Gegenüber den süddeutschen schwäbischen Liedern, von denen in den obengenannten Liederbüchern keines in Moll erhalten blieb, ist dieser Anteil an alten Mollvarianten im Sathmarer Raum überraschend.

Während die meisten anderen deutschen Lieder auf den Grundton enden, schließen schwäbische Lieder oft mit der Terz. Dieser etwas sentimentale Schluss scheint eine Besonderheit zu sein, an der die Sathmarer teilhaben. Erstaunlich ist, dass dieser Terz-Anteil in neueren schwäbischen Sammlungen zunimmt<sup>55</sup>. Wieweit Friedrich Silcher bei diesen Schlusswendungen eine Rolle spielte, wäre noch weiter zu klären. Walther Hensel meinte von Silcher: "Er und seine Anhänger hatten das Idealbild des neuen Volksliedes vor Augen, ein bestimmtes Klangbild von melodischem Reiz und einer harmlos-gemütvollen Lebensstimmung. Offenbar musste bei einem solchen Streben manch ältere Schicht der bäuerlichen Überlieferung von mehr herb-holzschnittartigem, darum auch unscheinbarem Wesen zum Opfer fallen... Hie und da macht uns ...ein weit ins Ostland verpflanztes Hochzeitslied bei den Sathmarer Schwaben durch seine altertümliche Art aufhorchen."<sup>56</sup> Allerdings ist bei bayrischen Liedern das Verhältnis der beiden verschiedenen Schlüsse zueinander recht ähnlich<sup>57</sup>. Im Vergleich zu mittel- und norddeutschen Volksliedern<sup>58</sup>, die noch durch die umfassenden Sammlungen Kiehl<sup>59</sup> aus dem Harz ergänzt und bestätigt werden, ist ein deutlicher Unterschied auszumachen. Die Siebenbürger Lieder<sup>60</sup>, die meist um die Jahrhundertwende aufgezeichnet wurden und damit auch älter als die Sathmarer Aufzeichnungen sind, zeigen die besondere Sathmarer Moll-Charakteristik in verstärkter Weise.

Habenicht<sup>61</sup> beschreibt weiter eine recht seltene Mehrstimmigkeit bei *Schönster Schatz, was frag i di*, während er eine Melodiefassung aus Scheindorf<sup>62</sup> einer anderen von Moser (1934)<sup>63</sup> aus Scheindorf gegenüberstellt. Der Moll-Eindruck der Eingangszeile wird von den beiden

Vorsängern Martin Koch und Josef Eri allerdings bei ihrer besonderen Zweistimmigkeit nicht aufgegriffen. Sie bleiben in Dur, benutzen Quintparallelen, auch die Prim und die Oktave neben den üblichen Terzen. Karl Aichele betonte dagegen in seiner Bearbeitung bei der zweiten Stimme stärker das Moll. Er stattete auch die anderen Melodien der Sammlung von Moser sehr einfühlsam mit einer zweiten Stimme aus.

Ein besonders schönes Beispiel für die besondere Melodieentwicklung in den beiden schwäbischen Bereichen Süddeutschland und Sathmar bietet das Lied, *Wer ein faules Weib will haben*<sup>64</sup>, das wiederum in ganz Deutschland bekannt ist. Ausnahmsweise klingt sogar bei der Melodie aus Oberschwaben im Mittelteil noch ein Moll an, während die Sathmarer Fassung (Moser, 1943) in Moll bleibt:

### *Wer ein faules Weib will haben*

1. Wer ein fau - les Weib will ha - ben, soll nicht ver - dros - sen  
 sein; der muss ja al - le Mor - gen sich  
 sel - ber hei - zen ein und oh - ne Früh - stück sein.

aus Moser, 1943

#### **Sathmarschwäbische Variante**<sup>65</sup> (Bildegg 1984)

1. Wenn dr Maa schees Weible will,  
 so leide moss er viel.  
 Im Summer moss er mealka,  
 im Winter moss 'r gschiare,  
 dea Suppe, dea moss sei.

2. Wenn dr Bauer uf 's Feld  
 'nausgoht,  
 dea Faul, dea leit im Bett.  
 lear tut se it aufwecke,  
 se schnarchlet no vier Stund  
 und drehjt se it mo' um.

3. Wenn dr Bauer vum Feald  
 huikummt,  
 dea Faul, dea leit im Bett.  
 "Faul, liebe Faule,  
 's Hirtle blost im Wald,  
 und 's Kiahle stoht im Stall."

4. So nimmt dea Faul jo 's Kiebele i  
 d'Hand  
 und laufft uf's Ställe zua,  
 milkt dees Kiahle auf dr Seit'  
 und schwenkt dr Hawe drzue;  
 ui bloaue Mil' gait d' Kuah.

#### **Oberschwäbische Fassung** (Ummendorf um 1920)

1. Wenn einer a faules Weible hat,  
 was muss er fange an?  
 Da muss er alle Morga  
 wohl selber heiza ein, ein, ein,  
 oder ohne Suppa sein.

2. "Ei Male, liebes Male mei,  
 geh du a Weil ins Holz  
 Lass mi a klei Weil schlafa,  
 wohl vierundzwanzig Stund, Stund,  
 Stund;  
 dann ist mein Herz gesund."

3. Und als das Male heimer kam,  
 Frau Faule lag im Bett.  
 "Steh auf du fauler Teufel,  
 der Hirt bläst schon im Wald, Wald,  
 Wald,  
 dei Kühle schreit im Stall."

4. Frau Faule stand geschwinde auf,  
 nahms Kübele in die Hand  
 und tut des Kühle melke  
 mit ungewaschener Hand, Hand,  
 Hand;

- 's ist aller Weiber Schand.
5. So nimmt dea Faul jo 's Briegele i  
d' Hand  
und lauft auf 's Wäldle zua:  
"Hiartle, lieabes Hiartle,  
wie treibsch du dees Johr  
dass i jeder Moarge d' Kuah  
'raustreibe moss?"
5. Und als das Kühle g'molke war,  
hat sie kei Seietuch,  
sie springt g'schwind hinter'n Ofe  
und holt an alte Hut, Hut, Hut;  
des geit a Seietuch.
6. "Tätscht mir giah Mil' und Butter,  
e so wie de andre au.  
So tät i fleißig blose  
moarge vor dei Tür:  
'Faule, treib d' Kuah 'raus."
6. Des Weible tut nun Kraut zum  
Feu'r,  
kei Tröpfle Wasser dra.  
Es wäscht an alt's Paar Hosa,  
des Brühle schütt es dra, dra, dra.  
"Iss Kraut mei lieber Ma!"
- (Nachdem die Krautgeschichte  
in der Bildegger Fassung fehlt,  
sei sie hier aus Oberwischau/Zipser  
Sachsen, 1934, noch nachgetragen)
7. Die Faule hat ein Kraut am Herd,  
kein Tröpfel Wasser dran.  
Sie dreht sich zweimal hin und her  
und sagt zu ihrem Mann:  
'Friss Kraut, mein lieber Mann!"
7. "Ei Weible, liebes Weible mei,  
was hot des Kraut für'n Gschmack?"  
"I hab's ima neue Hafe kocht,  
dem Hafe schmeckt es nach, nach,  
nach;  
das ist die ganze Sach.
8. "Hast du's ima neue Hafe kocht,  
so hol der Teufel 's Kraut!"  
Er holt an runde Prügel rei  
und liedret ihr die Haut, Haut, Haut.  
"Friss du dei stinkig Kraut!"

Was den Text betrifft, so ist die von W. A. Mayer 1974 aufgezeichnete Variante<sup>66</sup> recht verstümmelt gegenüber den beiden zuerst vorgestellten. Vergleicht man dazu die Melodie von 1974 mit der von 1934, so wird die Tendenz zum einfacheren Dur (siehe Mittelteil) erkennbar, wenn auch mit großer Zeitverzögerung gegenüber der schwäbischen Dur-Mode des Mutterlandes.

### Tradierung

Eine reizvolle Untersuchung am Rande mag die Frage ergeben, ob sich eher die Frauen oder Männer um die Weitergabe der Lieder kümmerten. Nach der ersten Durchsicht der Aufzeichnungen von Moser scheinen die Sathmarschwaben eine besondere Ausnahme gemacht zu haben. Während sich sonst die europäischen Frauen als "Liedträger und Liedschöpfer"<sup>67</sup> bewährt haben - auch bei Paul Moser im Allgäu stammen fast zwei Drittel der Lieder aus dem Gedächtnis der Frauen - , scheinen die Männer bei Hugo Moser zu dominieren. Hat sich hier die obengenannte Militärzeit ausgewirkt? Allerdings ist die Trennung zwischen Gewährsleuten und Aufzeichnern bei H. Moser nicht immer klar. Helmut Berner bestätigt nämlich auch für die Sathmarer Frauen ihre besondere Rolle in der Liedtradierung. Herder zitiert in seinen *Stimmen der Völker*<sup>68</sup>, dass der Gesang zu den "Weibspersonen" gehöre. "Auf Hochzeiten sind besondere Weiber zum singen; doch stimmen auch Mannspersonen mit ein, sobald Getränke die Freude allgemein machen." - "Die Männer singen (in Süddeutschland und Österreich) allenfalls noch Schnadahüpfli: witzige, oft spottende Vierzeiler, melodisch trivial, verkümmert."<sup>69</sup> - Dass sich die Männer darüber hinaus lieber mit Sammeln und analytischem Auswerten beschäftigen, scheint sich nicht nur in Sathmar zu bestätigen.

### Die geistlichen Lieder

Von den Volksliedsammlern werden oft die geistlichen Lieder nur wenig berücksichtigt. Nur sieben Lieder hatte Moser vor dem 2. Weltkrieg noch aufgezeichnet. Die neueren Sammlungen geistlicher Lieder von Karl Scheierling<sup>70</sup> ergänzen jedoch diese Lücke. Diese schlichten Beispiele inniger Volksfrömmigkeit nehmen im osteuropäischen Raum mit Sathmar eine Sonderstellung ein, wenn man sie mit dem aus Schwaben Überlieferten vergleicht. Von rund 50 aus dem Raume Sathmar veröffentlichten geistlichen Liedern insgesamt sind bisher nur zwei in schwäbischen Varianten festgehalten: *Ihr Hirten, gebet*

*acht, was ist heut mitternacht*<sup>71</sup> existiert ebenfalls in einer Fassung mit anderer Melodie aus Wangen im Allgäu, dazu kommt: *Regina geht in Garten, wollt brechen drui Röslei ab*<sup>72</sup>. Diese osteuropäischen geistlichen Liedersammlungen werden in den letzten Jahren immer stärker in schwäbische Publikationen eingebunden. Bei kirchlichen Anlässen und Weihnachtssingen erklingen so auch verschiedene sathmarschwäbische geistliche Texte und Weisen und erfreuen wieder Sänger und Zuhörer: *O Joseph mein, wirb mir ein kleines Bettelein* und zum neuen Jahr; *Wir kommen daher in aller Gefahr. Wir wollen euch wünschen ein neues gsunds Jahr!*

### **Ausblick**

Die Tendenz der letzten Jahre, statt der regionalen Lieder oder deren mundartlichen Varianten die hochdeutschen, allgemein verbreiteten vorzuziehen, ist in den schwäbischen Schulen und Gruppen immer wieder festzustellen. Auch hier macht Sathmar-Schwaben keine Ausnahme. Otto Groß hat in seinem Textbüchlein<sup>73</sup> auch mehr diese bekannten deutschen Lieder zusammengefasst. Allerdings besinnt man sich in "Alt-Schwaben" im Bereich der Heimatvereine und der Volkskunde wieder mehr auf das regional tradierte Liedgut, zu dem auch zunehmend das der Sathmarer gerechnet wird. Sänger von dort werden zu Seminaren ins alte Heimatland eingeladen<sup>74</sup>, wie auch umgekehrt schwäbische Musikanten in und um Sathmar in Schulen und Gruppen Anregungen zu Lied, Tanz und Musik aus dem schwäbischen Mutterland weitergeben.<sup>75</sup> Hier darf der Satz von Hugo Moser ruhig angefügt werden: "Denket allaweil dra, dass mir i dr schwobische Urhuimat und Ihr in Sathmar zemmedg'herat..!"<sup>76</sup>

Daneben haben sich die Sathmarer auch auf die Pflege des überlieferten eigenen Kulturgutes besonnen. Die Zeitschrift "Volk und Kultur", Bukarest, brachte immer wieder Lieder ab Ende der 70er Jahre, eingesandt von C. Stephani und A.J. Ilk, zur Veröffentlichung. Das "Collegium Suebicum Satharense" formierte sich 1977 in Großkarol und besteht aus sieben meist studierten Musikern<sup>77</sup>, die zunächst hauptsächlich vom 15. bis 17. Jahrhundert in Siebenbürgen entstandene Werke wieder zum Klingen brachten. Ab 1990 legten sie den Schwerpunkt mehr auf die Interpretation des sathmarschwäbischen Liedgutes. Weiter war es Musikdirektor Josef Baber (St. Petersburg, Florida/USA, gest. 1994) und sind es heute der Volkskundler Helmut Berner (Ravensburg) und der Organist Otto Jussel (Eching bei Freising), die sich um die Bearbeitung der Lieder für Chöre und Gruppen und deren Weiterverbreitung kümmerten. Im Chor der Sathmarschwaben in München (Leitung O. Jussel, geb. 1940 in Petrifeld) kommen die ins alte Mutterland wieder Zurückgekehrten zusammen, um nicht nur dieses schwäbische Liedgut zu pflegen, sondern es auch an die jüngere Generation weiterzugeben. Die gemeinsamen Bemühungen in Schulen und Gruppen lassen die Hoffnung zu, dass man in der Zukunft noch ruhigen Herzens singen wird: "I woaiß ui Lieadli, 's isch hübsch und fein..."

### **Alle weltlichen und geistlichen Lieder (Übersicht)**

**Anmerkungen (s. nächste Seite):**

- <sup>1</sup>Meier, 1855
- <sup>2</sup>Birlinger, 1864
- <sup>3</sup>Thierer, 1913
- <sup>4</sup>Lämmle, 1924 und 1929
- <sup>5</sup>Seemann, 1929
- <sup>6</sup>Wirsching, 1938
- <sup>7</sup>Köpf, 1955
- <sup>8</sup>Greyerz, O.v, 1905-1925
- <sup>9</sup>Lefftz, 1966 u. 1967 (3 Bände)
- <sup>10</sup>Paul Moser: über 700 Lieder und Sprüche aus Oberschwaben und dem Allgäu (Deutsches Volksliedarchiv Freiburg u. Allgäu-Schwäbisches Musikarchiv Eglofs), gesammelt 1935-1949, mit ergänzenden 170 Melodien, von Alfred Quellmalz an das DVA 1951/1952 nachgeliefert
- <sup>11</sup>z.B. Held, 1990; Büchele, 2000
- <sup>12</sup>Kolomán, 1891
- <sup>13</sup>im Vorwort zu Moser, 1943. Mit Liedaufzeichnungen von Josef Baber aus Erdeed, Sepp Leili aus Scheindorf, Stefan Koch aus Terbesch u.a., mit den Vorsängern Martin Erli (Scheindorf), Adam Leili u.a.. Im Vorwort schreibt Moser, dass er nur die "schönsten und wertvollsten Lieder" in seine Ausgabe aufgenommen habe.
- <sup>14</sup>Moser, 1931; Moser, 1969
- <sup>15</sup>Erk, Böhme, 1893, Nr. 203; Meier, 1855, Nr. 12; Wunderhorn I, 1806, S.181, u.v.a.
- <sup>16</sup>Erk, Böhme, 1893, Bd. 2, Nr. 429;
- <sup>17</sup>Lämmle, 1924, Nr. 75; Melodie ähnlich wie in Werckmeister, 1924, Nr. 245
- <sup>18</sup>Schaaf, 1973-1975, S.199-219
- <sup>19</sup>Berner, Stephani, 1985
- <sup>20</sup>Spirit-Karbon Kopie, heute im Allgäu-Schwäbischen Musikarchiv Eglofs, BL Ar 68
- <sup>21</sup>mit 6 Liedern (Nr.3, 14, 21, 29, 45, 94) ist Oberwischau in der Sammlung Moser vertreten, Nr. 66 stammt aus Kriegsdorf (vorwiegend schwäbisch besiedelt)
- <sup>22</sup>Probst, 1977
- <sup>23</sup>Beulecke, 1985
- <sup>24</sup>Kerber, 1983
- <sup>25</sup>Kendel, 1955
- <sup>26</sup>Berner, 1992
- <sup>27</sup>Eine etwas andere Vierzeilerfassung zur schwäbischen "Scheiterbeig" lautet bei Meier 1855: "Dreimal um d' Scheiterbeug, dreimal um's Haus, drei braune Nägele, geant au en Strauß."-
- <sup>28</sup>(gotzige - einen einzigen) nach Moser, 1943, Nr. 112
- <sup>29</sup>Beim schwäbischen Scherzlied „Hoppdrihopp, drei Nuss im Sack“, einer Vierzeilersammlung bei M. Beulecke (S.72), ist es hier die zweite Strophe, allerdings mit anderer Melodie.
- <sup>30</sup>Benz, 1995
- <sup>31</sup>in Probst, 1977
- <sup>32</sup>DVA Nr. 195449 (weitere Belege im DVA)
- <sup>33</sup>Wirsching, 1938, Nr.48
- <sup>34</sup>Deutsches Volksliedarchiv Freiburg (DVA) Nr: A 162856, A 163261, A 175741, A 176509, A 186382, A 186808, A 187881, A 214933, A 216337, B 20474, B 23415, B 23500, B 26700, B 43577, B 32187, V1 1637; A 125828 stammt von Josef Baber, aufgezeichnet in Sathmar/Terem 1936, Moser fand seine Version in Terbesch 1937
- <sup>35</sup>Erk/Böhme, 1893, Nr. 816a
- <sup>36</sup>Erk/Böhme, 1893, Nr 173
- <sup>37</sup> Brandsch, 1988, S. 255; vgl. "Handwerksburschen Abschied von Nürnberg"(1750) in Erk/Böhme, Nr. 1598-1601
- <sup>38</sup>bei Groß, 1992, Nr. 1
- <sup>39</sup>Porfetye, 1972
- <sup>40</sup>Quellmalz, 1953
- <sup>41</sup>Erk/Böhme, 1893, Nr. 58a-e
- <sup>42</sup>Nach Ansicht von Quellmalz (s.o.) wurden dort die Balladen seit dem 18. Jahrhundert fast völlig vom alpenländischen Lied verdrängt, was er bei seinen Studien von 1940-42 in Südtirol feststellen konnte.
- <sup>43</sup>Sammlung Paul Moser, Or Ki 1,2, Nr. 60; mit Melodie (A. Quellmalz) von 1951 im 6/8 Takt von Resi Klarmann, Kißlegg; - bei Quellmalz, 1952, s.o., stammt die Melodie von Anna Riedesser, 70 Jahre alt, aus Kehlismoos bei Wangen, Pfingsten 1952. Deren Sohn kennt es noch heute (1955). Die auch hier veröffentlichte Fassung ist die jüngere und der Sathmarer ähnlicher als die von 1951, DVA A162298
- <sup>44</sup>Brandsch, 1903: Volksballaden Nr. 18, *Die verkaufte Frau*
- <sup>45</sup>Erk/Böhme, 1893, S. 199
- <sup>46</sup>Vonház, 1987, Hrsg.: Koch, Stefan
- <sup>47</sup>gih = ge (schwäbisch), sinngemäß: zum

- <sup>48</sup>Erk/Böhme Nr. 42b
- <sup>49</sup>Sammlung Paul Moser/Kießlegg: 55 von 388 Liedern sind im schwäbischen Dialekt = rd 14%, bei Moser, 1943, und Berner, 1985, sind von 189 Liedern 118 im Dialekt = rd. 62%
- <sup>50</sup>Habenicht, 1990
- <sup>51</sup>Danckert, 1966
- <sup>52</sup>Danckert, S. 82: "Der Text ist eine verharmloste Fassung der Ballade *Herr und Schildknecht* mit dem meist unverständenen Symbolmotiv: Besteigung des Feigenbaums (Lindenbaums, Sadelbaums, Pflaumenbaums, der Haselstaude) des Liebesbaums, Todesbaums."
- <sup>53</sup>Habenicht, G.: Brief an den Verfasser 1994
- <sup>54</sup>Lämmle, 1956, S. 115
- <sup>55</sup>Schwaben I: Meier 1855, Thierer 1913, Lämmle 1929 (320 Lieder); Schwaben II: Köpf 1953, Moser, Paul, um 1940/ Quellmalz 1951, Held 1990 (437 Lieder)
- <sup>56</sup>Hensel, 1938, Nr. 8/9, S. 125f.
- <sup>57</sup>z.B. Huber, Kurt/Kiem, Pauli (um 1930)
- <sup>58</sup>Erk/Böhme, Bd. 2 u. 3 ohne den schwäbischen und bayrischen Anteil und Lieder vor dem 19. Jahrhundert (Anzahl der Lieder: 476)
- <sup>59</sup>Kiehl, 1987, und Kiehl, 1992, ausgewählte Lieder: 202
- <sup>60</sup>s. Brandsch, Bd. 1, 1931 (Lieder: 96)
- <sup>61</sup>Habenicht, 1989
- <sup>62</sup>Tonbandaufnahme Künzig-Werner. Veröffentlicht in: Johannes Künzig und Waltraut Werner-Künzig, Liebeslieder vom Böhmerwald bis zur Wolga. Drei LP mit Text- und Kommentarbuch. Gesammelt ...Kommentare: R.W. Brednich u. G. Habenicht. Freiburg 1979 /Quellen deutscher Volkskunde, 10) Nr. 24.
- <sup>63</sup>Moser, Hugo, 1943, Nr. 52
- <sup>64</sup>Schwäbische Fassung aus: Keilbach, E. (Pfarrer in Ummendorf/Biberach) (um 1920) Nr. 132, NEGr1; dazu Moser 1943, Nr. 94; vgl. Erk/Böhme 1893, Nr. 1556
- <sup>65</sup>Text nach Berner, 1985, S. 179
- <sup>66</sup>Held, 1993, S. 24
- <sup>67</sup>Danckert. W. (s.o.), S. 78-80
- <sup>68</sup>Hupel, A.W.: Topographische Nachrichten von Lief- und Ehistland, Riega 1777; nach Danckert, S. 78
- <sup>69</sup>Röse, E., 1917; nach Danckert, S. 80
- <sup>70</sup>Scheierling, 1960, und Scheierling: Geistliche Lieder der Deutschen aus Südosteuropa, Bd.1-6
- <sup>71</sup>Moser, (s.<sup>15</sup>), Nr.72; mehrere Varianten aus Franken
- <sup>72</sup>Meier, 1855, S. 364 und Moser, 1943, Nr. 69
- <sup>73</sup>Groß, Otto: Lieder - eine Zusammenstellung von 44 (4 Sathmarer, 2 anderen schwäbischen u. a. deutschen Liedern), Sathmar
- <sup>74</sup>z.B. Johann Straub aus Carei/Großkarol bei der Volksmusikwoche 1993 in Pfronten über die Beratungsstelle für Volksmusik des Bezirks Schwaben in Krumbach. 16 Lieder (2 von Mayer, W., 1974, 10 v. J. Straub) in: Held/Rachuth, 1993
- <sup>75</sup>z.B. Wolfram Benz, Hubert u. Benno Willburger, Nov. 1993 in Sathmar und Umgebung
- <sup>76</sup>s. Moser, 1931, Vorwort
- <sup>77</sup>Ildiko Kerestesi, Andrea Steiner, Johann Straub, Zsolt Enyedi, Johann Weser, Adalbert Ginal, Endre Deák

## Literatur:

- Benz, W.; Willburger, H.: Lieder auf Musik-Kassette, Nov. 1993 in Terem, Vorsängerin: Elisabeth Papp, ASM Eglofs
- Benz, Wolfram: Feldforschungen im Westallgäu, Allgäu-Schwäbisches Musikarchiv Eglofs (ASM)
- Benz, Wolfram: [Haim sell i' gei, dou soll i bleibn](#) - Ein Volkslied, Bayer.Verein für Heimatpflege, München 1996;
- Berner, Helmut (Hrsg.): Drei liadrigi Strümpf, Musik-Kassette der Landsmannschaft der Sathmarer Schwaben, Ravensburg 1992
- Berner, Helmut u. Stephani, Claus: Volksgut der Sathmarschwaben, Marburg 1985
- Beulecke, Manfred: Ob i sing oder pfeif, Kempten 1985
- Birlinger, Anton: Schwäbische Volkslieder, Freiburg 1864
- Brandsch, G.: Deutsche Volkslieder aus Siebenbürgen, Neue Reihe Bd. 1-3
- Brandsch, G.: Siebenbürgisch-deutsche Volksballaden, Archiv des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde, 49. Band, Hermannstadt, 1938
- Brandsch, Walter: Deutsche Volkslieder aus Siebenbürgen, 1988
- Bruckner Franz (Hrsg.): Turwaller Volksliederbuch,
- Biatorbágy, Lieder einer deutschen Gemeinde und ihrer Umgebung im Ofener Bergland, Herbrechtingen, 1990

Büchele, Berthold: Schwäbisch g'sunge, Lieder und Bräuche aus Oberschwaben und dem Allgäu, Ratzenried 2000

Danckert, Werner: Das Volkslied im Abendland, Bern 1966, S.82Deutsches Volksliedarchiv, Freiburg, A Nummern Moser, Hugo

Erk, Ludwig/Böhme, Franz M.: Deutscher Liederhort, 3 Bd., Leipzig 1893

Greyerz, O.v.: Im Röseligarte, Sammlung Schweizer Volkslieder, Bern 1905-1925

Groß, Otto: Lieder (44 Lieder), Sathmar 1992

Habenicht, Gottfried: Spontane Zweistimmigkeit - Gedanken über eine sathmarschwäbische Liedausführung, in: Der Musikant, 1/1989, Landesmusikrat Baden-Württemberg, Karlsruhe

Habenicht, Gottfried: Volksliedgut und Volksliedleben der Donauschwaben heute, in: Beiträge zur Erforschung der Volksmusik in Baden-Württemberg, Volksmusik-Symposium Ochsenhausen, Landesmusikrat Bad.-Württ., Karlsruhe, 1990

Habenicht, Gottfried: Spontane Zweistimmigkeit - Gedanken über eine sathmarschwäbische Liedausführung, in: Der Musikant, 1/1989, Landesmusikrat Bad.-Württ., Karlsruhe

Heigl, Evi/Höhenleitner, Thomas: Leben und Lied im Umbruch - Erlebnisse und Erfahrungen einer Reise zu deutschen Dörfern im ungarischen Schildgebirge, in: Volksmusik in Bayern, München, 1994/2

Held, Dagmar/Rachuth, Uwe: Lied, Musik und Tanz in Schwaben, Volksmusikwoche 7.-13.6. 1993 in Pfronten, Krumbach 1993

Held, Dagmar: Lieder aus dem Kesseltal, Bayerischer Landesverein, München, 1990

Hensel, Walther: Das Volkslied in Schwaben, in: Blätter des Schwäbischen Albvereins, 1938

Huber, Kurt/Kiem, Pauli: Altbayerisches Liederbuch für Jung und Alt, o.J. (um 1930)

Ilk (Samml. Spirit-Karbon-Kopien): Lieder aus Sathmar ( im Allgäu-Schwäbischen Musikarchiv Eglöfs, BL Ar 68) um 1960

Quellmalz, Alfred: Volkslied und Volkstanz im Allgäu, in: Schwäbische Heimat 4, 1953

Keilbach, E. (Hrsg.): Liederbuch für Jungfrauenkongregationen und Mädchenvereine, Ummendorf o.J. (um 1920)

Kendel, Gertrud: Volkstanz und Tanzlied der Schwaben, unveröff. Zulassungsarbeit, Universität Stuttgart 1955

Kerber, Jutta: Allgäu-schwäbische Weihnachtszeit, Kempten 1983

Kiehl, Ernst: Die Volksmusik im Harz und im Harzvorland Bd.1, Leipzig, 1987

Kiehl, Ernst: Die Volksmusik im Harz und im Harzvorland Bd.2, Clausthal-Zellerfeld, 1992

Kolomán Géres: Szathmár und ihre Umgegend. In: Die österr.-ungar. Monarchie in Wort und Bild. Ungarn, Band II, S. 362, 1891

Köpf, Jonas: Suppinger Liederbuch, Stuttgart 1955

Lämmle, August/S.:E. Seemann: Württembergische Volkslieder, Heilbronn 1929Lämmle, August: Die Volkslieder in Schwaben, Stuttgart 1924

Lämmle, August: Friedrich Silcher, Mühlacker 1956Landesstelle für Volkskunde, Stuttgart: Moser, Hugo Nr. Lefftz, Josef: Das Volkslied im Elsaß, Colmar 1966 u. 1967 (bish. 3 Bände)Mayer, Wolfgang A.: Sammlung von Liedern aus Sathmar u. Umgebung, Institut für Volkskunde München, 1974

Meier, Ernst: Schwäbische Volkslieder, Berlin 1855

Merkel, M. : Es sang ein klein Waldvögelein, Cluij, Rumänien, 1973

Moser, Hugo (Hrg.): Schwäbische Kinderlieder aus Sathmar, München 1969; mit besonderer Hilfe durch Stefan Koch

Moser, Hugo: Alte schwäbische Volkslieder aus Sathmar (Heft 40) Landschaftliche Volkslieder mit ihren Weisen, 1943

Moser, Hugo: Lieder für die Sathmarschwaben aus Sathmar und aus Schwaben, Esslingen-Tübingen 1931;

Moser, Paul: über 700 Lieder und Sprüche aus Oberschwaben und dem Allgäu, Deutsches Volksliedarchiv Freiburg u. Allgäu-Schwäbisches Musikarchiv Eglöfs, gesammelt 1935-1949, mit ergänzenden 170 Melodien, von Alfred Quellmalz an das DVA 1951/1952 nachgeliefert

Porfetye, Andres (Hrsg.): Deutsches Liedgut aus dem Banat, Siebenbürgen und dem Sathmarer Land, Bukarest 1972

Probst, Max u.a.: Singet Leut', Kempten 1977

Schaaf, Karlheinz: Das Volkslied der Donauschwaben, in: Handbuch des Volksliedes II, S.199-219, München 1975

Scheierling, Konrad: Erfreue dich Himmel, Südostdeutsche Weihnachtslieder, Wolfenbüttel, Zürich 1972

Scheierling, Konrad: Deutsche Volkslieder aus der Schwäbischen Türkei mit ihren Weisen, Berlin 1960

Scheierling, Konrad: Geistliche Lieder der Deutschen aus Südosteuropa Bd. 1-6, Kludenbach 1987

Seemann, Erich: Die Volkslieder der Schwaben, Stuttgart 1929Straubinger, Dr. I.: Die Schwaben in Sathmar, Stuttgart 1927Thierer, Georg: Heimatsang - Lieder und Weisen von der Schwäbischen Alb, Tübingen 1913

Vonház, Istvan: A Szatmármegyeyi német naelvjárás hangtana, Budapest 1908, S.53

Vonház, Stefan: Die deutsche Ansiedlung im Komitat Sathmar, 1987, Hrsg.: Koch, Stefan

Werckmeister: Deutsches Lautenlied, Halle 1924

Wirsching, Gustav: Schwäbisches Liederbuch, Kassel u. Basel 1938